

Arznei im Tierkot setzt Insekten zu

Freiburger Wissenschaftler macht unter anderem Entwurmungsmittel für das Insektensterben mitverantwortlich

Von Katharina Meyer

FREIBURG. Wird die Rolle von Tierdung in der Debatte zum Insektenschutz unterschätzt? Der Meinung ist der Freiburger Wissenschaftler Nicolas Schoof. Er fordert dazu auf, über die Pestizide hinaus auch Tierarzneimittel als Ursache für das Insektensterben in den Blick zu nehmen. Schoof hat dabei vor allem Entwurmungsmittel im Blick, die den Dung von Rindern, Schafen und Ziegen auf den Weiden für Insekten zur Falle werden ließen.

Kuhfladen, Pferdeäpfel, Schaf- und Ziegenkötter – die Hinterlassenschaften von Tieren auf der Weide sind für viele Insekten eine wichtige Nahrungsquelle, allen voran für Mistkäfer. „Eine Kuh versorgt alleine mit ihrem Dung mindestens 110 Kilogramm Insektenbiomasse pro Jahr“, erklärt der Ökologe Nicolas Schoof von der Universität Freiburg.

Dennoch, kritisiert Schoof, spiele der Dung – beziehungsweise die Weidetierhaltung – in der aktuellen Debatte zum Insektenschutz kaum eine Rolle. „Die Frage ist aber doch, wieso wir auch auf unseren artenreichsten Flächen, nämlich im Grünland, einen Rückgang an Insekten haben“, so Schoof. Und das auch in Regionen wie im Schwarzwald, in denen kaum Pflanzenschutzmittel zum Einsatz kommen. Seine These: In der Nutztierhaltung bereits seit Jahrzehnten eingesetzte Tierarzneimittel könnten wesentlich zum Insektensterben beitragen. Weidetiere würden mindestens einmal pro Jahr vorsorglich gegen Würmer behandelt. „Diese Mittel sind allerdings hochtoxisch für Insekten“, so Schoof. Der Dung könne – je nach Mittel – dadurch so giftig werden, dass Dungkäfer und Fliegen daran eingin-



Mistkäfer bei der Arbeit.

FOTO: CREATIVE-NATURE.NL (STOCK-ADOBE.COM)

gen. „Der Dung wird so zu einer Senke für die Insekten-Biomasse“, sagt Schoof.

Der Umsatz mit Antiparasitika steige seit Jahren an, schreiben Schoof und sein Kollege Rainer Luick von der Hochschule für Forstwissenschaft in Rottenburg in der Zeitschrift *Naturschutz und Landschaftsplanung* – bei rückläufiger Weidehaltung. Für den Ökologen ist dies das Ergebnis einer falschen Betriebspraxis: Besser wäre es, nur die erkrankten Tiere zu behandeln. „Das wäre letztlich auch im Interesse des Landwirtes“, ist Schoof überzeugt – denn ohne die Abbauleistung der Insekten verbleibe der Dung länger auf den Weiden, was wiederum den Tie-

ren schade. Auch für Johannes Steidle, Tierökologe der Uni Hohenheim, gehört das Thema zu einem ganzen Komplex von Aspekten, die in Sachen Insektensterben bislang nicht genug beachtet werden.

Widerspruch kommt von Alexandra Kostorz, der Leiterin des Veterinäramtes im Landratsamt Lörrach. „Die Landwirte sind verpflichtet, zu entwurmen“, erklärt sie. Da Wurmlarven und -eier überall auf den Weiden vorkämen, sei eine ein- oder zweimalige prophylaktische Entwurmung pro Jahr unvermeidbar. „Der Einsatz von Antiparasitika verhindert Tierleid“, so Kostorz – und das sei im Tierschutzgesetz verankert. Biolandwirte et-

wa entwurmen nicht vorbeugend – was am Zustand der Tiere oft erkennbar sei.

Auch inhaltlich meldet Kostorz Zweifel an: „Ich wehre mich dagegen, das alles am Wurmmittel festzumachen.“ Eine natürliche Weidehaltung wie früher gebe es kaum mehr. Wenn an Kühe etwa Silage verfüttert werde, verändere sich die Mikroflora im Pansen – und die Kuhfladen seien für Insekten möglicherweise nicht mehr verwertbar. In einem sind Schoof und Kostorz allerdings einer Meinung: Extensive Weidehaltung sei ein wichtiger Faktor für die Biodiversität. Das Wichtigste für die Insekten sei es, die Weiden überhaupt zu erhalten.